

Taxifahrt in Alexandrien

Ich war schon oft in Alexandrien, hatte aber bisher noch nie Zeit und Gelegenheit mir die Stadt und Umgebung anzuschauen. Diesmal scheint mir aber das Glück gewogen zu sein. Es ist jetzt 16.00 Uhr, die Ladung ist raus und auslaufen wollen wir erst um 20.00 Uhr. Also habe ich noch vier Stunden Zeit, um mich umzuschauen.

Am Hafentor finden wir ein Taxi. Die Frau des Kapitäns will sich hineinsetzen, springt aber sofort entgeistert wieder zurück. Überall liegt dicker Staub auf den Sitzen.

„Oh, sorry Madam!“ Also erst mal Reinschiff machen. Als der Fahrer aber mit einem schmierigen Öllappen die Sitze abreiben will, ziehen wir es vor, uns doch lieber in den Staub zu setzen. Dann geht es endlich los.

Unser Wagen ist ein alter „Lincoln“, der sicher schon, nach seinem Alter zu urteilen, in den amerikanischen Freiheitskriegen unter dem General gleichen Namens gekämpft hat. Das Firmenzeichen mit dem Namen ist noch dran, aber es ist verkehrt herum angebracht.

Doch was macht das schon! Hauptsache der Wagen fährt.

So hupen wir uns durch die Straßen, ganz langsam fahrend wie wir es ja wollten. Allerdings fast zu langsam und zunächst nur bis zur nächsten Tankstelle. Hier tanken wir erst mal viel Wasser und wenig Benzin. Dann geht es weiter. So kommen wir (langsam) bis an das Ende der Stadt in die Ausläufer des großen Sandes hinein. Die Straße ist gut, es ist ja die Hauptstraße von Alex nach Marsamatruk.

Eine Höhe hinauf und plötzlich gibt es einen Knall und eine Rauchwolke. Die Rauchwolke kommt vom Kühlwasser, das, so weit noch vorhanden, kocht, der Knall vom Treibriemen für die Zündmaschine. Er ist nicht nur zerrissen, sondern in seine Bestandteile aufgelöst. Der Fahrer öffnet erst einmal die Türen von außen. Von innen kann man sie als Laie nicht öffnen, entweder fehlt der Drücker ganz oder er nudelt immer herum ohne seine Dienste zu erfüllen.

Wir haben nun Muße die eigenartige Landschaft zu bewundern, was wir ja auch eigentlich wollten. Der Fahrer bemüht sich indessen schweigend, aus einem alten Gummistropp einen neuen Treibriemen zu basteln. Das Kühlwasser läuft inzwischen munter den Weg hinab, den wir herauf gekommen sind.

Nach einigem Zureden läuft dann auch der Motor wieder und weiter geht die Fahrt. Nach etwa einem Kilometer erfolgt der zweite Knall.

Der Riemen ist gerissen, das Wasser jetzt ganz alle, das Benzin geht auf den Rest. Wir haben wieder Muße, die Landschaft zu betrachten. Der Kapitän als Nautiker stellt schon Berechnungen an, wie lange wir wohl zu Fuß brauchen, um zurückzukommen, wenigstens bis zur Endstation der Straßenbahn.

Ich habe inzwischen festgestellt, dass die Türen nicht nur schwer aufgehen, sondern auch nicht dicht sind. Wir haben schon einige Tonnen Sand im Wagen, abgesehen von dem, was auf und in unseren Kleidern ist.

Doch man unterschätze einen Taxifahrer in Alex nicht! Er bastelt aus alten englischen Gummileitungen und etwas Blumendraht jederzeit einen neuen Treibriemen zurecht.

Ein zufällig in der Nähe stehendes Haus lässt vermuten, dass dort Wasser zu bekommen ist. Die Vermutung war richtig und der Fahrer gießt den Tank wieder voll.

Wenn wir jetzt gleich wenden, müssten wir eigentlich mit dem Wasser bis zur Endstation der Straßenbahn zurückkommen. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die meisten Opfer der Wüste durch Wassermangel in Not geraten. Wir sind in einer ähnlichen Lage. Stehen Sie einmal im Wüstensand vor so einem Vehikel und schauen zu, wie das Wasser, statt den Motor zu kühlen, was bei dieser Hitze wirklich nötig ist, nutzlos in den Sand rinnt!

Also nichts als Gegenkurs und ab!

Der Motor läuft ruhig und gleichmäßig, wir atmen auf. Nach einem Kilometer gibt es wieder einen Knall und die Karre steht.

Und nun lesen Sie bitte oben weiter, denn es ist wieder das Gleiche.

Bloß, dass es jetzt etwas länger dauert, ehe der Motor mit diesem dritten Treibriemen anspringen will.

Aber wieder gelingt es mit Gummikabel, Schraubenzieher, einem Stein und etwas Draht, dem Motor ein heiseres Röcheln zu entlocken. Wir steigen ein und weiter gehst.

Kennen Sie das Geräusch, wenn der Motor anfängt zu blubbern und zu husten? Wenn er gierig die letzten Tropfen Benzin verknallt? Nun, ich mache es kurz, unser Wagen stand wieder! Diesmal mit heilem Treibriemen, aber ohne Benzin. Aber Allah sei Dank, nur einen Kilometer von hier, nach Aussage des Fahrers, hat sich eine Tankstelle angesiedelt. Und nun bitte, ist so etwas nicht überzeugend? Mit ergebenem Gesicht bittet der Fahrer um etwas Geld, um „Petrol“ holen zu können. Wie viel Geld er denn brauche? „Nun, 50 Piaster“.

Der Fahrer zuckelt los und holt Benzin.

Um es kurz zu machen: Wir kamen heil zum Schiff zurück, kurz vor 20.00 Uhr. Ach so, die Landschaft zu schildern, habe ich vergessen.

Nun, sie war so schön, wie sie von einem echten Lincoln aus zu erleben ist. Der Sand war trocken und heiß und reichlich, das Wasser knapp und das Benzin teuer.

Verfasser nicht bekannt